

Übrigens...

...konnte ich bei meiner seinerzeitigen Weiterbildung an der Universität Bern einen Einblick in die von den europäischen Politikern 1999 in Bologna gebaute «Bologna-Reform» erleben. In unserer Vorlesungsstunde zirkulierten damals Präsenzblätter, in die sich jedermann einzutragen hatte. Die Professorin erinnerte daran, dass alle, die mehr als zwei Absenzen hätten, nicht zu den Semesterschluss-Examen zugelassen und auch keine sogenannten «ECTS-Punkte» erhalten würden (ECTS = European Credits Transfer System) = Europäisches Leistungspunkte-System). Dieser Ablauf erschien mir, der ich das Studium lange «vor Bologna» in akademischer Freiheit abgeschlossen hatte, absurd. «Bologna» definiert die Studierenden offenbar als eine Art «Fabrikarbeiter» und ich hätte mich kaum gewundert, wenn am Eingang des Hörsaals eine Stempeluhr montiert gewesen wäre.

Nun, anlässlich des 15 Jahre alten und von der Schweiz unbeschoren übernommenen Bologna-Systems halten die Medien Rückschau. Bologna wollte die Mobilität der Studierenden fördern und führte die drei mit Diplomen versehenen Studienstufen Bachelor / Master / Doctor sowie das erwähnte Leistungspunktesystem ECTS ein. Er-



setzt wurde das damalige System Lizentiat / Diplom / Doktorat. Hier fehlt leider der Platz, um all das ausführlich zu kommentieren, was am Bologna-System inzwischen schief liegt. So beschränke ich mich auf die folgenden Schlagseiten, die bedacht werden muss(t)en:

– Studienzeit: Die bei Einführung des Bologna-Prozesses prophezeite Kürzung der Studiendauer trat nicht ein: Das Studium dauert ähnlich lange wie vor Bologna, hat sich – wie eine Studie feststellt – in den Fachbereichen Wirtschaft, Recht, exakte und Naturwissenschaften sogar verlängert.

– Druck auf die Studierenden. Da nach jedem Semesterende in den Fächern und Kursen zur Erreichung der ECTS-Punkte ein Examen abgelegt werden muss, ist die Belastung der heutigen Studierenden unzumutbar geworden. Sie gewöhnen sich an «bulimisches Lernen», d. h. Wiedergabe («Kotzen») des Stoffes und schnelles Vergessen für neue «Nahrungsaufnahme». Ist das Bildungserwerb? Die Studierenden werden zu «Punkte-Jägern» / «Punkte-Buchhaltern» herabgewürdigt, die einen gewaltigen Verwaltungsapparat speisen. Die Universität wurde «verschult». Die Studentenproteste waren also mehr als gerechtfertigt.

– Noten. Welche Notenwerte über «Genügend» erreicht werden, spielt keine Rolle: Wer «Genügend» hat, erhält die ECTS-Punkte (Credits) gleich wie jener mit «Sehr gut»...

– Bachelor. Dieser Titel erlaubt Eintritt ins Erwerbsleben. Der Bachelor-Abschluss wird aber – bei allem Lobpreis durch die Fachhochschulwelt – auch in der Wirtschaft und vor allem bei akademischen Berufen vielfach als nicht genügend tauglich betrachtet. Was kann denn ein «Bachelor of Law» (Juristen-Bachelor)? Deshalb verlassen die meisten Studierenden gerade die Universität mit dem Mastertitel. Bachelor erscheint ihnen als schwache Sache!

– Mobilität. Es soll(t)en nach Bologna mehr Studien im Ausland, Abschlüsse an anderen Hochschulen und in anderen Berufen in grossem Stil möglich sein. Das diesbezüglich Erreichte ist aber sehr dürftig. Die Anerkennung schweizerischer Hochschulen im Ausland hapert immer noch. Und der Finanzaufwand für Auslandsaufenthalte ist sehr hinderlich.

– Studiengänge. Diese sind z. B. von Universität zu Universität verschieden. Dies bedeutet, dass auch in der Vergebung der ECTS-Punkte keine Einheit erreicht ist. Hier winkt Bologna das Schicksal der heutigen «Einheitsmatura», bei der Gymnasien z. B. in Schwerpunkt- und Ergänzungsfächern verschiedene Programme bieten. «Einheit» ist bei Bologna ein Traum.

– Titel-Chaos. Wir sind nun eine wahre «Titelverteilungsgesellschaft» geworden. Unsere jungen Leute erwerben heute englische Bachelor- und Mastertitel in buntesten Ausführungen, bei denen gar Arbeitgeber nicht mehr wissen, was der Titelträger denn kann. Hier ging die Übersicht vollkommen verloren und es wird lautstark nach Remedur gerufen.

Der Bologna-Prozess hat die Schulwelt aber zweifellos gezwungen, die Durchlässigkeit der Bildungsstufen zu verbessern: Etwas Gutes! Die Vergötterung der «Arbeitsmarktfähigkeit» und damit der «Ausbildung» und «Kompetenz» vor vertiefter Bildung – vgl. auch «Lehrplan 21» – ist aber für die Grundlagenforschung usw. verhängnisvoll und ein Kernfehler! Die Träume der Bologna-Gründer sind nach 15 Jahren weitgehend unerfüllt geblieben. Der Bologna-Prozess bleibt trübe Baustelle. Und mit den politischen «Bauleuten» ist kaum zu reden, leider!

Alois Grichting ist Ingenieur, Volkswirtschaftler, Lehrer i. R., Publizist



Dr. Alois Grichting
alois.grichting@gmail.com

WB, 2.9.2014